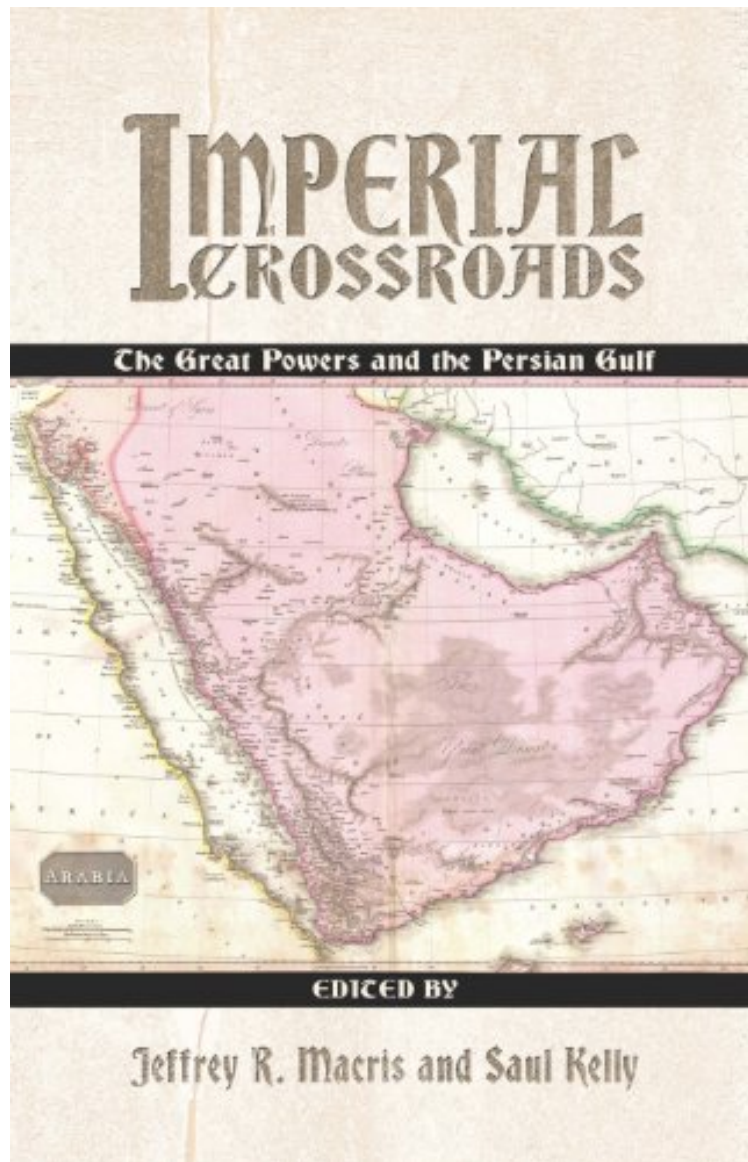


(Get free) Imperial Crossroads: The Great Powers and the Persian Gulf

Imperial Crossroads: The Great Powers and the Persian Gulf

Von Naval Institute Press

*ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF*



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #1751196 in eBooksVerffentlicht am: 2012-07-15Erscheinungsdatum: 2012-07-15File Name: B008HRMARE | File size: 64.Mb

Von Naval Institute Press : Imperial Crossroads: The Great Powers and the Persian Gulf before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Imperial Crossroads: The Great Powers and the Persian Gulf:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Der Persische Golf im Fadenkreuz der GromchteVon J. RuppSeit Jahrhunderten prallen im Persischen Golf die divergierenden Interessen der Gromchte aufeinander. Dabei war es lange Zeit gar nicht die Region selbst, die im

Fokus der machtpolitischen Auseinandersetzung stand, sondern vielmehr deren geostrategische Lage als Tor zum Fernen Osten. Wer den Golf und seine Seewege kontrollierte, hatte einen unschätzbaren Vorteil gegenüber den konkurrierenden Mächten im Wettlauf nach Asien. Erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts nahm die eigenständige Relevanz der Golf-Region zu, was nicht unwesentlich mit der Erdölversorgung und dem Kalten Krieg zu tun hatte. Zu diesem Fazit gelangt jedenfalls der hier zu besprechende Sammelband, der von den beiden Historikern Jeffrey R. Macris und Saul Kelly herausgegeben worden ist. Die Beiträge der Autoren basieren auf Vorträgen, welche diese im Rahmen einer akademischen Veranstaltung an der U.S. Naval Academy gehalten haben. Wie es bei derartigen Sammelbänden meistens der Fall ist, gibt es gewisse Unterschiede in Länge und Qualität der einzelnen Texte. Im Folgenden werden die gelungensten von ihnen kurz vorgestellt und erläutert. Rudi Matthee geht zunächst auf die Rolle von Portugal näher ein. Das kleine Land wurde im Verlauf des 16. Jahrhunderts zur bestimmenden Macht. Es kontrollierte die Straße von Hormus, die den Persischen Golf mit dem Indischen Ozean verbindet. Dank dem Geschick seiner Seefahrer, dem Einsatz von weitreichenden Kanonen und einem gegenseitigen Ausspielen der arabischen und persischen Anrainer, konnte Portugal die europäischen Rivalen und das Osmanische Reich auf Distanz halten und so seine Handelsverbindungen in den asiatischen Raum hinein sichern. Erst während des 17. Jahrhunderts wurde die portugiesische Hegemonie durch die Niederländer und Briten gebrochen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bernahm dann das Britische Reich die Vormachtstellung am Persischen Golf. Diese geostrategische Positionierung, welche dem Schutz von Indien diente, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem von Russland herausgefordert. Wie Robert Johnson zeigen kann, geriet die Golf-Region in den Strudel des "Great Game", welches von den beiden Großmächten um Einflussphären in Asien betrieben wurde. London gelang es hierbei nie, eine einheitliche Strategie zu formulieren. Dennoch reichte eine Mischung aus Diplomatie, Bündnispolitik, nachrichtendienstlicher Aufklärung und militärischer Stärke dazu aus, die britische Hegemonie zu behaupten. Die anderen Großmächte hatten der Royal Navy nichts Vergleichbares entgegenzusetzen. Diese Seemacht bildete das Rückgrat der "Pax Britannica", die jedoch im 20. Jahrhundert zunehmend erodierte. Wie Saul Kelly überzeugend herausarbeitet, war die hegemoniale Stabilität am Persischen Golf ein hohes Gut, welches leichtfertig von der Außenpolitischen Elite in London verspielt wurde. Dieser fehlte der politische Wille, um eine konsequente Strategie durchzusetzen. Man versuchte stattdessen die ordnungspolitischen Aufgaben an die Staaten in der Region abzugeben, ohne dabei zu berücksichtigen, dass es gerade diese waren, die als Unruhe- und nicht als Ordnungsstifter berechtigt waren. Im Januar 1968 kündigte das Vereinigte Königreich seinen militärischen Rückzug vom Golf an, der bis 1971 abgeschlossen sein sollte. Jeffrey R. Macris untersucht in seinem Beitrag die Reaktion der Vereinigten Staaten auf diesen überraschenden Schritt. Die Regierung von Präsident Johnson wollte unter keinen Umständen der neue Hegemon vor Ort werden. Washington sah sich weder politisch noch militärisch in der Lage, weitere globale Verantwortungen zu übernehmen. Mit den strategischen Verpflichtungen in Europa und Asien war man mehr als ausgelastet. Die USA versuchten daher, die Briten zum Bleiben zu bewegen, was Whitehall aber ignorierte. Auch das Drängen der Arabischen Emirate, "Uncle Sam" könnte doch in die Fußstapfen des britischen Löwen treten, wurde am Potomac berührt. Die politische Klasse sah es dort lieber, wenn Saudi-Arabien und der Iran für die Aufrechterhaltung der regionalen Stabilität sorgen würden. Eine solche "Zwei-Säulen-Politik" wurde gleichfalls von den Regierungen Nixon und Ford beharrlich weiterverfolgt. Selbst die Carter-Administration bemühte sich anfangs noch um eine Fortführung dieses Ansatzes. Als es allerdings 1979 zum islamistischen Umsturz im Iran kam, brach die tragende Säule der indirekten US-Strategie am Persischen Golf zusammen. Wie Frank L. Jones zeigen kann, reagierten Carter und seine sicherheitspolitischen Mitarbeiter auf das unvorhergesehene Ereignis, welches noch am Ende des Jahres vom Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan überschattet wurde, mit inkonsequenten Maßnahmen. Während der Nationale Sicherheitsberater Brzezinski, Verteidigungsminister Brown und Energieminister Schlesinger für eine entschlossene Antwort plädierten, war das Außenministerium weitaus vorsichtiger und zurückhaltender. Die Militärs befürchteten ihrerseits eine Verschwendung der begrenzten personellen und materiellen Ressourcen. Zwar erklärte Präsident Carter 1980 den Nahen Osten zu einer Region, in der die vitalen Interessen der Vereinigten Staaten mit allen Mitteln verteidigt werden sollten, wobei er aber die konkrete Implementierung dieser nach ihm benannten Doktrin seinem Amtsnachfolger überließ. Für eine erfolgsversprechende Ausgestaltung der Carter-Doktrin war es dann unumgänglich, dass die USA ihre militärische Zusammenarbeit mit den Staaten in der Golf-Region signifikant ausbauten. Jason H. Campbell geht hierbei auf die zentrale Rolle von Saudi-Arabien ein, welches seit dem Wegfall des Iran zu einem unentbehrlichen Partner für die Vereinigten Staaten geworden war. Die Reagan-Administration wollte das Königreich mit modernen Waffensystemen ausrüsten. Auch unterstützendes Militärpersonal sollte entsandt werden. Dafür nahm man einen enormen innenpolitischen Widerstand und den Unmut von Israel billigend in Kauf. Ausschlaggebend für alle Beteiligten war letztlich die mögliche sowjetische Bedrohung des Persischen Golfes, die sämtliche Bedenken berwog und den Weg für ein aktives Engagement der USA frei machte. Hierdurch konnten die amerikanischen Streitkräfte im Krisenfall schnell und massiv mobilisiert werden, was sich beim ersten Krieg gegen den Irak 1990/91 auszahlte. Eine dauerhafte Stabilisierung der Region gelang allerdings nicht. Die letzten beiden Kapitel beschäftigen sich mit dem Aufstieg von Indien und China und dessen Auswirkungen auf den Persischen Golf. James R. Holmes und Toshi Yoshihara analysieren dabei die geopolitischen Implikationen für Indien, welche sie mit Hilfe der Monroe-Doktrin veranschaulichen. Sollte die chinesische Marine in

den nächsten Jahren noch mehr erweitert und deren Aktionsradius vom Indischen Ozean bis in die Golf-Region projiziert werden, was dies für Indien sicherlich ein Anlass, die eigene Seemacht aufzurufen und sich nicht nur auf die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten zu verlassen. Insgesamt gesehen gelingt es dem Sammelband, die wechselvollen Beziehungen der Großmächte am Persischen Golf aufzuzeigen und deren Spannungsverhältnisse klar herauszuarbeiten. Kritisch bleibt lediglich anzumerken, dass das Buch keinen Beitrag über den sogenannten "Tanker-Krieg" enthält, obwohl sich dabei die regionale Relevanz der U.S. Navy eindrucksvoll manifestierte. Der interessierte Leser muss hierzu auf die einschlägige Literatur zurückgreifen. Empfehlenswert ist beispielsweise das Werk von Lee Alan Zatarain, "America's First Clash with Iran: The Tanker War 1987-1988". Jürgen Rupp

Kurzbeschreibung For centuries the world's Great Powers, along with their fleets, armies, and intelligence services, have been drawn to the Persian Gulf region. Lying at the junction of three great continents Asia, Europe, and Africa and sitting athwart the oceanic trade routes that link the cities of the world, the Gulf, like a magnet, has pulled superpowers into the shallow waters and adjacent lands of the 600 mile long appendage of the Indian Ocean. An observer at Hormuz at the mouth of the Gulf would alternately have watched pass in the 15th century the treasure ships of Chinese Admiral Zheng He, in the 16th century the caravels of Portuguese Admiral Afonso de Albuquerque, in the 17th century the merchant ships of the Dutch East India Company, in the 18th to the 20th centuries the frigates and steamships of the British, and finally in the late 20th century to today, the cruisers and aircraft carriers of the U.S. Fifth Fleet. Perhaps in the future, Americans may be supplanted by the Indians, or perhaps the Chinese. In the Great Powers' comings and goings since the 1400s, several consistent broad interests emerged. For the majority of this time, for example, the superpowers entered the Gulf region not to colonize, as the Europeans did in other places, but rather to further trade, which in the 20th century increasingly included oil. They also sought a military presence in the Gulf to protect seaborne flanks to colonial possessions further east on the Indian sub-continent and beyond (India, in fact, has long cast a shadow over the Gulf, given its historic trade and cultural ties to the Gulf region, strong ties that continue today). In their geo-political jockeying, furthermore, the Great Powers sought to deprive their rivals access to the states bordering the Gulf region. In tending to these enduring interests inside the Strait of Hormuz, the Great Powers through history concentrated their trade, political, and military presence along the littorals. Not surprisingly, their navies have played a substantive role. *Imperial Crossroads: The Great Powers and the Persian Gulf* is a collection of connected chapters, each of which investigates a different perspective in the broader subject of the Great Powers and their involvement with the states of the Persian Gulf. This volume concentrates on four western nations Portugal, Holland, Britain, and the United States and concludes with a look at the possible future involvement of two rising Asian powers China and India.